

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 66 (1983)
Heft: 6

Artikel: Für einen freien Geist : das Wesen des Freidenkers
Autor: Müller, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Traum vom Frieden»

Am persönlichsten spricht Kurt Marti in dem Aufsatz «Der Traum vom Frieden». Er berichtet da von Schlafträumen, um die ich ihn beneide, von Traumstädten mit lauter freundlichen, friedlichen, einander verständnisinnig begegnenden Menschen. Ein wenig beunruhigt ist er durch den Umstand, dass seine Friedensträume sich meistens in einer Stadt, nur selten in der Natur, in freier Landschaft abspielen: «Nach jahrhundertlangem Ausbeutungs- und Vernichtungskrieg gegen sie wäre so etwas wie ein Friedensschluss mit der Natur auch und vorerst in unseren Träumen wohl fällig.» Aber sowenig wie in den anderen Stücken des Sammelbandes fragt er, ob die Natur ihrerseits zum Friedensschluss mit dem Menschen geneigt sei: ob sie unsere Friedensbereitschaft dadurch honorieren würde, dass sie uns mit Erdbeben und Überschwemmungen, Mäuse- und Mottenschaden usw. verschont?

Seine Stadt des Friedens – auch die von ihm wachträumend vorgestellte – ähnelt übrigens stark der von Robert Walser in dem Prosastück «Seltsame Stadt» geschilderten. Gleich Walser hat er keine Rezepte für soziale und staatliche Einrichtungen anzubieten; der Friede wird durch entsprechende Gesinnung gewährleistet. Von walserschem Geist zeugen auch die seinen Menschen zugeschriebenen «fliessenden und selbstverständlichen Übergänge zwischen Agape und Eros» – jedoch, was für einen Pfarrer etwas fatal ist, nicht von evangelischem Geiste, denn im ganzen Neuen Testament ist nur von Agape (christlicher Nächstenliebe), nicht von heidnisch-sinnenhaftem Eros die Rede.

Freidenker-Vereinigung der Schweiz

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Geschäftsstelle: Frau L. Schwengeler, Postfach 1117, 8630 Rüti ZH, Telefon. (vorm.) 055/31 66 26

Literaturstelle: Maurus Klopfenstein, c/o Sinwel-Buchhandlung, Postfach, 3013 Bern, Telefon 031/42 52 05

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Redaktor: Arthur Müller, Ebnatstrasse 31, 8200 Schaffhausen, Telefon 053/5 32 12

Der Abdruck eines Beitrages bedeutet noch nicht die volle Zustimmung der Schriftleitung.

Abonnementspreis: Schweiz Fr. 16.–; Ausland Fr. 20.–, zuzüglich Porto. Einzelnummer Fr. 1.50

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 1117, 8630 Rüti ZH, Postscheckkonto Zürich 80-488 53

Verlag: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Fotosatz: Unionsdruckerei AG Schaffhausen

Druck und Spedition: Schwitzer + Co., 9322 Egnach, Telefon 071/66 14 80

Redaktionsschluss:

am 10. des Vormonats

In der Darstellung seiner eigenen Traumstadt lässt Marti den Verfasser der «Seltsamen Stadt» unerwähnt. Dafür meditiert er über ihn in dem das Buch abschliessenden kleinen Aufsatz «Walser Orange». Er zeigt, dass Walser kein Zyniker ist, wenn er gesteht, eines Nachts zugleich an den Gekreuzigten gedacht und geniesserisch eine Orange verspeist zu haben. Einverstanden! Hingegen könnte man beiden, Walser und Marti, eine zynische Einstellung zum eigenen Beruf vorwerfen. Der Dichter Walser nämlich möchte in seiner utopischen Stadt keine berufsmässigen Dichter und Künstler haben, weil dort «Geschicklichkeit zu allerhand Künsten zu allgemein verbreitet» sei. Aus analogem Grund – allgemein verbreitete Geschicklichkeit zur Selbstseelsorge – meint Pfarrer Marti, in seiner Idealgemeinschaft nicht bloss auf Psychologen und Psychiater, sondern auch auf Pfarrer verzichten zu können. An anderer Stelle spricht er von «nicht mehr lebendigem Gottesgerümpel» und versichert, Gott hoffe «auf jenen Widerspruch, der unverschämt und heftig genug ist, um sakrosankte Gottesgötzen beiseite zu schieben, so dass aus Religion, aus Kult, aus Für-wahr-Halten wieder bewegtes, bewegendes Gespräch werden kann». Er ist für «Widerspruch gegen Gott, der für Gott optiert; Widerspruch

gegen Menschen, der für diese Menschen optiert...»

Vortrefflich! Wo aber bleibt Martis eigener unverschämter und heftiger Widerspruch gegen den zwielichtigen Gott der Bibel? Wo seine Kritik an einer Schöpfung, die so gar nicht danach aussieht, als werde sie jemals auf die Linie seines Friedenstraumes einschwenken? Nun, er ist freimütig und gesteht: «Auch ich zweifle oft an meinem Traum. Was ich hier niedergeschrieben habe, ist ein Plädoyer für meinen Traum gegen meine Zweifel.» Meint

Kurt Marti: Widerspruch für Gott und Menschen. Aufsätze und Notizen. Verlag F. H. Kerle, Freiburg/Heidelberg 1982. 124 Seiten.

aber, die Zweifel mit einem Wort von Ernst Jünger entkräften zu können: «Wir scheitern nicht an unseren Träumen, sondern daran, dass wir nicht stark genug geträumt haben.» Doch dann sollte er auch noch Ernst Kreuder zitieren: «Macht die Augen auf und träumt!» Anerkennen wir, dass Kurt Marti tatsächlich die Augen aufmacht, wenn er auf seine Gedankengänge über «das Heil von unten» zurückblickend, feststellt: «Zahllose Fragen bleiben oder stellen sich erst.» Das ist einer der stichhaltigsten Sätze in seinem neuen Buch.

Für einen freien Geist

Das Wesen des Freidenkertums

amü. Organisiert von der Ortsgruppe Schaffhausen der FVS fand am 21. April vor einer leider kleinen Zuhörerzahl ein dafür um so grossartigerer Vortrag des Zürcher Gsfr. Fritz Brunner statt. In wohlfundierten Ausführungen und von einem inneren Feuer getragen, ging der Redner vorerst auf die Ursprünge des Freidenkertums ein, zumal das Thema «Freidenkertum in der Schweiz und in anderen Ländern» lautete, wie er auch das Zusammenfinden zu Organisationen beleuchtete.

Kampfesmut um die Jahrhundertwende

Es ist wohl bezeichnend für den damaligen Zeitgeist, dass in der Schweiz in den Jahren 1906 bis 1909 die Freidenkergruppen ins Leben gerufen wurden, wobei jene Gruppen, so zum Beispiel in Zürich, damals bis zu 1000 Mitglieder aufwiesen. Fritz Brunner konnte es lebendig darstellen, wie um die Jahrhundertwende und vor dem Ersten Weltkrieg der Kampfgeist und die Tätigkeit der Freidenker im Vergleich zur heutigen Zeit der Technokratie viel ausgeprägter war. Aber gerade in unserer modernen, aufgeschlossenen Zeit müsste die Idee des Freidenkertums weit mehr verbreitet sein. Denn nach Ferdinand Buisson, der diese Gedanken nach den Darlegungen von Fritz Brun-

ner am Internationalen Kongress der Freidenker in Rom im Jahre 1904 formulierte, ist das Freidenkertum keine Doktrin; es ist eine Methode, deren Ziel darin besteht, jeden Menschen zu veranlassen, nach freiem Ermessen die Wahrheit zu finden – in welchem Bereich dies auch sei – nur mittels Erfahrung und Vernunft.

Danebst rief Fritz Brunner auch die Rotterdamer Erklärung der Weltunion der Freidenker aus dem Jahre 1974 in Erinnerung, in der es unter anderem heisst: «Da die Freidenker als tätige Humanisten mitten in den grössten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen wirken, müssen sie zur Erreichung ihrer Ziele entschieden gegen jede Form des Fatalismus, jeden Glauben an den Selbstlauf der Entwick-

lung, gegen Faschismus, Rassismus, Nationalismus, Völkerhetze gegen lebensgefährliche Umweltverschmutzung aus Profitgier kämpfen, sei diese Umweltverschmutzung materieller, moralischer oder intellektueller Natur.»

Tiefere Verankerung bei Linksgruppierungen

Diese Geistesrichtung müsste eine weit grössere Anhängerschaft aufweisen, als wie dies zurzeit der Fall ist, und müsste zudem vor allem bei den linksorientierten Gruppierungen, denn aus jenen Kreisen entsprang auch nach der Jahrhundertwende das Freidenkertum, tiefer verankert sein. Jetzt gilt es, für diese Geistesrichtung den Boden vorzubereiten und die Reihen zu stärken.

Wir werden in einer nächsten Nummer auf die von Gesinnungsfreund Fritz Brunner zusammengetragene Geschichte über das «Freidenkertum in der Schweiz und in anderen Ländern» zurückkommen. Seine geschichtlichen Aussagen basieren auf dem Studium einer Vielzahl von Werken und Schriften aus der Zürcher Zentralbibliothek, der Zürcher Stadt-, Kantons- und Universitätsbibliothek sowie dem Schweizerischen Sozialarchiv in Zürich, wie er sich auch in Bücher, die in seinem eigenen Besitz sind, vertiefte. Dabei kam der Autor zum Schluss, dass, während die Geschichte des Freidenkertums in England, Frankreich und Deutschland systematisch und sozusagen vollständig aufgezeichnet wurde, die Geschichte des Freidenkertums in der Schweiz bedenkliche Lücken aufweist. Es wäre demzufolge eine vornehme Aufgabe, diese Lücke zu schliessen.

Arthur Müller

Der Sinn des Lebens

Es gibt kaum jemand, der nicht die Frage nach dem Sinn des Lebens stellte. Es ist mir aber nicht bekannt, dass bisher irgendwer auf diese Frage eine befriedigende Antwort geben konnte. Kürzlich erschien in einer Berner Tageszeitung eine – zwei ganze Seiten umfassende – Abhandlung über ein neues Buch von Prof. Hans Küng: «Ewiges Leben». Dort war u. a. zu lesen:

«Wir finden uns unversehens vor die Entscheidung gestellt: Entweder wir glauben ans ‚ewige Leben‘ (und damit an den Sinn unseres zeitlichen Lebens) oder wir glauben an unser ‚Verlöschen‘ und damit an die ‚letztliche‘ Sinnlosigkeit unserer Existenz. Vor dieser Alternative stehend muss einer allerdings ein Dummkopf sein, wenn er sich für die Sinnlosigkeit entscheidet.»

Da ich nicht an das «ewige Leben» glaube, muss ich wohl ein Dummkopf sein und kann natürlich den richtigen Sinn des zeitlichen Lebens nicht erkennen. Ich glaube aber, man kann diese Weisheit ebensogut ins Gegenteil umdrehen und sagen: Wer an ein «ewiges Leben» und damit wohl an ein Jenseits mit Himmel und Hölle glaubt, ist ein Dummkopf.

«Die Hölle ist diesseits» sagte der französische Philosoph und Nobelpreisträger Jean-Paul Sartre (1905–1980). Er war der Verfechter der Existenz-Philosophie. Sein erstes Hauptwerk «Das Sein und das Nichts» erschien 1941. Darin wird, im Gegensatz zum christlichen Determinismus, die totale Verantwortung des freien Menschen propagiert. Sartre galt seither als wichtigster Vertreter des atheistischen Existenzialismus. Er sprach von einem radikalen Sprung in die Existenz: «Radikal deshalb, weil auch für ihn der Himmel der antiken und christlichen Idee völlig erloschen ist. Was übrig bleibt, ist diese Existenz, eingeklemt zwischen Geburt und Tod. Sich bewähren, sich behaupten, sich durchsetzen und völlig entfalten in einer total sinnlosen Welt. Freiheit wählen und leben in völliger Finsternis.» Dies ist Sartres Konzept des Menschen der Nachmoderne.

Goethe hatte geschrieben: «Dasein ist Pflicht, und wär's ein Augenblick.»

Der indisch-bengalische Weisheitslehrer und Nobelpreisträger Rabindranath Tagore (1861–1941) sagte:

«Ich schlief und träumte:
Das Leben wäre Freude.
Ich erwachte und sah:
Das Leben ist Pflicht.
Ich handelte und sah:
Die Pflicht ist Freude.»

Diese Frage nach dem Sinn des Lebens wurde schon mehrere tausendmal gestellt. Alle Medien des In- und Auslands mussten sich damit befassen und müssen dies immer wieder tun. Die Diskussionen zur Lösung dieses Geheimnisses brechen nicht ab. Warten wir ab, was die Zukunft uns eventuell Neues verraten wird. E. G. von Guggisberg

Ohne Hoffnung auf himmlische Belohnung

Besser leben ohne Konfession

Viele Gläubige behaupten, dass ein Mensch ohne Religion haltlos sei. Ihre Einstellung entspringt bigotter Engstirnigkeit. Sie haben aus der tragischen Weltgeschichte keine logischen Schlüsse gezogen. Sie hätten doch ein-

sehen müssen, dass alles Beten sich nutzlos erwies.

Die Katholische Kirche versteht es, ihren devoten Anhängern neben dem Allmächtigen, das Märchen der Trinität und der hilfsbereiten Heiligen plausibel zu machen.

Sind denn diese Frömmel nicht peinlich berührt, dass der Herrgott ihre heimlichen Gedanken und Handlungen ständig ausspioniert? Die Aufforderung zur Beichte ist auch eine raffinierte Verordnung. Unter dem Vorwand, das Gewissen zu entlasten, gelingt es dem Geistlichen, den Sünder in seinen Griff zu bekommen.

Wer sich jedoch zum Atheismus bekennt, bleibt ein unabhängiger Mensch. Seine Taten richten sich nach dem eigenen Willen. Der Freidenker trachtet danach, selbstlos das Richtige zu tun und nicht in der Hoffnung auf himmlische Belohnung. Er ist unbeschwert vom religiösen Mystizismus, nimmt Anteil am wissenschaftlichen Fortschritt und erweitert seine Gedankenwelt. Statt in einer muffigen Kirche zu weilen, salbungsvolle Worte zu hören, findet er Befriedigung im Freien, an der Schönheit und Vielfaltigkeit der Natur.

In Freiheit und Freundschaft im Kreise aufgeklärter Gleichgesinnter sich bewegen, heisst besser und zufriedener leben! Das Freidenkertum ist stets bestrebt, für das Ideal und die Normen der Wirklichkeit zum Wohle der Gemeinschaft einzustehen!

PS. Solange Not und hunger auf Erden, werden Kriege und Aufruhr nicht sterben. Attilio Schoenauer, Riehen

Doch die da glauben,
werden trotzdem nicht satter,
nicht reicher, nicht gesünder.
Satt, reich und gesund
machen sich nur ihre Gurus,
ihre Götter und Gottesdiener.

Die mystische Masche
verkauft sich wie Rauschgift –
doch das Abheben vom Teppich
findet
nicht
statt.

Aus: Kriemhild Klie-Riedels
Gedichtband
«Nachtigallen schiessen nicht»